

## Schlussgebet

Allmächtiger Gott, du hast deiner Kirche durch die österlichen Geheimnisse neues Leben geschenkt. Bewahre und beschütze uns in deiner Liebe und führe uns zur Herrlichkeit der Auferstehung. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

## Schlusssegnen

An diesem Tag, der geheiligt ist durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, segne euch der gütige Gott und bewahre euch vor der Finsternis der Sünde.

In Christus haben wir Anteil am ewigen Leben; in ihm führe euch Gott zur unvergänglichen Herrlichkeit.

Unser Erlöser hat uns durch die Tage seines Leidens zur österlichen Freude geführt; er geleite euch alle Tage des Lebens bis zu jener Osterfreude, die niemals endet.

Das gewähre euch der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn † und der Heilige Geist.

Gehet hin in Frieden. Halleluja, Halleluja.

Dank sei Gott, dem Herrn. Halleluja, Halleluja.

## Homilie zum Osterfest

### Von Erzbischof Stephan Burger, Freiburg im Breisgau

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

dieser Petrus, den uns das Johannes-Evangelium schildert, mag für uns am Ostermorgen die Gestalt sein, mit der wir uns wohl am ehesten identifizieren können. Da kommt er, durch die Botschaft von Maria Magdalena aufgeschreckt, zum Grab, geht hinein und findet alles wohl aufgeräumt, nur der Leichnam Jesu fehlt. Und warum das so ist: Fragezeichen. Eine Erklärungsmöglichkeit, die unserem Verstand am schnellsten einleuchtet, ist die

Beseitigung des Leichnams durch andere, aus welchen Motiven auch immer.

Die extremste Erklärung, die unserem naturwissenschaftlichen Denken zuwiderläuft, ist die der leiblichen Auferstehung Jesu.

Wir wissen, was wir auf unseren Friedhöfen bestatten. Leblose, tote Körper. Und wir kennen auch das Endergebnis, an das uns die Kirche zu Beginn der Fastenzeit drastisch erinnert. Bedenke, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst. Der Glaube an eine leibliche Auferstehung, wir tun uns schwer damit.

Wer an die vielen Opfer von Gewalt und Terror denkt, wer die Massengräber sieht, die in den vergangenen Jahrhunderten Ergebnis unzähliger Kriege und Schlachten waren, wer die Not und Verzweiflung der gegenwärtigen Flüchtlingsströme bedenkt, auch die der vielen Binnenflüchtlinge in Syrien, in Afrika, ja weltweit, der mag sich schon fragen, ob es für alle überhaupt gut ausgehen kann. Der sieht, dass es auf dieser Erde nicht für alle gut ausgeht.

Kann Ostern da überhaupt noch ein Fest der Hoffnung und des Lebens sein, oder wäre – angesichts der schier unlösbaren weltweiten Probleme – nicht eine angsterfüllte oder eine eher fatalistische Weltanschauung angebracht, schicksalsergeben, weil sich doch nichts ändern lässt, weil die Menschheit doch nicht dazulernt und wir eingebunden bleiben in einen ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen?

Solche oder ähnliche Gedanken auf dem politisch-gesellschaftlichen Hintergrund seiner Zeit könnten vielleicht auch Petrus durch den Kopf gegangen sein angesichts des leeren Grabes. Zumal der Schmerz beim Abschiednehmen von einem lieben Menschen alle Glaubenstheorie und Hoffnung im wahrsten Sinne des Wortes in den Schatten stellen kann. Und sämtliche Beteuerungen von Petrus, zu Jesus stehen zu wollen, wurden ja schon durch den Hahnenschrei als graue Theorie entlarvt. Das leere Grab allein muss noch kein Grund für den Auferstehungsglauben darstellen.

Doch da gibt es noch eine andere Person, die mit Petrus zum Grab geeilt ist. Johannes geht, nachdem er Petrus den Vortritt gelassen hatte, ebenfalls in das Grab hinein. Mögen Petrus in diesem Moment unzählige Fragezeichen beschäftigt haben, so wird von Johannes kurz und knapp berichtet: Er sah und glaubte. Warum gerade er, warum nicht Petrus? Warum nicht die andern, die noch an diesem Tag die Osterbotschaft erreichen sollte?

Hier kommt nun etwas zum Tragen, das menschliche Rationalität auszuhebeln imstande ist, aber deswegen nicht weniger der Wirklichkeit und der menschlichen Erfahrung entspricht: Liebe!

Eine tiefe, innige Verbindung zweier Menschen, ein Gleichklang der Seelen, die sich zugeeignet wissen, ohne den anderen vereinnahmen oder gar besitzen zu wollen. Im andern die Erfüllung einer Sehnsucht zu erfahren, die Raum und Zeit sprengt. Eine Liebe, die uns auf Gott verweist und uns an ihn rückbindet.

Diese Liebe hatte Johannes bereits unter dem Kreuz standhalten lassen. Diese Liebe war ihm beim Abendmahl auf besondere Weise zuteilgeworden, als er sich an der Seite Jesu anlehnen durfte; ganz nahe dran am göttlichen Herzschlag. Aber nicht exklusiv nur für ihn. Nach der Öffnung des Herzens am Kreuz durch den Lanzenstich sollte für alle deutlich werden, dass dieses Herz Jesu allen gehören soll, dass diese göttliche Liebe in Wasser und Blut, in Taufe und Eucharistie allen offensteht.

Voraussetzung: diese Liebe annehmen zu wollen, zu dieser Liebe Ja zu sagen, diese Liebe im eigenen Herzen widerzuspiegeln, um sie so für andere erfahrbar, fruchtbar werden zu lassen.

Johannes war hier mit seiner Erfahrung dem Petrus voraus. Petrus wird noch einige Zeit brauchen. Er wird die Erfahrungen mit dem Auferstandenen brauchen, bis er am See von Tiberias vom Herrn selbst dreimal gefragt werden wird: Liebst du mich? Erst dann wird Petrus mit aller Konsequenz sagen können: Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe.

Nach den irdischen Tagen Jesu, nach der Wanderschaft und der Zeit der Unterweisung, die in den Kar-Tagen ihren tragischen

Höhepunkt erfährt, beginnt mit Ostern eine besondere Zeit zwischen Gegenwart und Zukunft, zwischen Begegnungen mit dem, der sich als der Gekreuzigte ausweist und der zugleich der ganz andere ist, nicht mehr greifbar. Jesus, der vorher ganz nahe bei den Menschen war, entzieht sich immer mehr und zeigt dennoch Präsenz, eine Präsenz, die das Irdische übersteigt, ja erfüllt.

Diese Zeit, von anfänglicher Skepsis geprägt, wird immer mehr erfüllt von Leben, von Hoffnung, von Zuversicht, die ihren Grund allein in Christus hat.

Diese Lektion lernen die Apostel; diese Lektion in göttlicher Liebe und des Lebens befähigt die Apostel, diese Botschaft bis in die entlegensten Winkel der Erde zu tragen. Und diese Botschaft trifft heute auf uns.

Wir können sie wissenschaftlich wegdiskutieren. Wir können sie ganz ins Irrationale verweisen. Wir können sie als Hypothese, als einen vielfältigen Erklärungsversuch verstehen, um dieser Welt einen irgendwie gearteten Sinn abzurufen. Wir können sie aber auch als das annehmen, was sie ist: nämlich als eine glaubwürdig verbürgte Botschaft von bodenständigen Menschen, die das weitergegeben und mit ihrem Leben bezeugt haben, was ihnen in der Person Jesu geschenkt war, was sie erlebt haben und was ihr Leben grundlegend veränderte: Jesus lebt, dieser Jesus, der auf grausame Weise am Kreuz hingerichtet worden war. Daran lassen sie nicht den geringsten Zweifel!

Und diese Botschaft ist auch heute nicht nur in unsere Wohlstandsverhältnisse hineingesprochen, sondern zugleich in das menschliche Elend, wo immer wir es antreffen. Diese Botschaft kann auch durch nichts und niemanden weggebombt werden. Und diese Botschaft nimmt uns zugleich in die Pflicht, dem menschlichen Elend abzuhelpen, ob bei uns oder in den Krisengebieten dieser Erde. Diese Botschaft kennt keine Unterschiede nach Herkunft oder Volkszugehörigkeit. Und sie endet auch nicht an Stacheldrahtzäunen und Staatsgrenzen. Diese Botschaft ist an alle gerichtet, die guten Willens sind.

Diese Botschaft verändert auch heute immer noch die Welt, wo Menschen es noch nicht aufgegeben haben, sich für andere einzusetzen. Diese Botschaft des Lebens will unser ganzes Leben prägen, und das über den Tod hinaus. Diese Botschaft lässt bei aller Beschwernis immer noch Christen in Syrien bzw. im Nahen Osten ausharren. Diese Botschaft gibt den Menschen im Amazonasgebiet immer noch Kraft und Mut, sich mit bestehenden Unrechtsverhältnissen eben nicht abzufinden.

Diese Botschaft ermutigt bis heute die Schwestern von Mutter Teresa, sich dem einsamen Sterben auf den Straßen und in den Elendsvierteln in so manchen Metropolen dieser Welt entgegenzustellen.

Ostern, eine Botschaft, die nicht weniger auch uns guttut, die wir – bei all den uns geschenkten Möglichkeiten – mitunter das „Danke sagen“ vergessen. Denn wie oft werden wir missmutig und unzufrieden, weil unser Glück noch nicht ganz vollkommen sein mag und wir nicht mehr daran denken, was wir bereits schon alles haben.

Wir brauchen diese Osterbotschaft genauso in unseren Krankenhäusern und Hospizen. Wir brauchen sie für so manche innerseelische Not, die uns den Wert des Lebens vergessen lässt. Wir brauchen diese Botschaft von der Wiege bis zur Bahre!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

lassen wir uns heute vom Auferstandenen in das Geheimnis des Glaubens einführen, wie er es mit Johannes und Petrus und den vielen anderen getan hat. Lassen wir uns heute neu vom Auferstandenen bei unserem Namen rufen, wie er Maria Magdalena gerufen hat und wie es schon bei unserer Taufe der Fall war. Lassen wir uns von ihm rufen zu seinem, zum wahren Leben.

Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest!